

Marburg-Halbmarathon

An Tagen wie diesen werden Götter geboren und Titanen vernichtet! Abendlauf in Marburg, diesem gemütlichen Studentenstädtchen, das zwischen alten Häuserzeilen und auf Kopfsteinpflaster den Umherziehenden zum Verweilen einlädt. Bistros, Kneipen und Restaurants haben die Wege bestuhlt und buhlen um die Wette. Bei bestem Sommerwetter sind wir angereist und nach dem Checkin im Hotel nun im Laufdress zum Wettkampf angetreten. Marburg ist wirklich eine Reise wert. Dies zumindest, was die Stadt angeht, zum Lauf entwickeln sich an diesem Abend sehr unterschiedliche Meinungen. Ulli, Manu und Ilka unterstützen Ina, Kester, Stefan und mich tatkräftig und sind mit Kuhglocken und stimmgewaltig des öfteren längs der Laufstrecke zu finden. 19:00 Uhr Start auf dem Marktplatz, Ina ist schon leicht lädiert, weil sie die heilige Erde bereits beim Abholen der Startnummern unfreiwillig geküsst hat. Mir ist ein bisschen komisch, weil ich heute mal was Neues ausprobieren will und nur einen Toast und einen Marsriegel im Bauch habe. Na ja, zwischen den etwa 1.500 Startern (HM-M und Staffel) verlieren wir uns aus den Augen, der Countdown läuft, ein Schuss und die Menge ergießt sich über die antiken Pflastersteine bergab. „Nur nicht Überpacen,“ denk ich mir und halte die Schritte flach. Nach einem Kilometer weiß ich, Junge Du hast es echt drauf!! Ich laufe die ersten Kilometer immer +- 4:30 und genieße bei ruhiger Atmung die Atmosphäre. Innerlich lache ich über die Anfänger, die schwer prustend im 4er Schnitt an mir vorbei stürmen. Wartet, denk ich mir, meine Zeit kommt und spätestens in 10 Minuten sehen wir uns wieder. Ja, und Stefan zieht auch an mit vorbei. Ich möchte 2 bis 3 Minuten nach ihm, so um 1.38 ins Ziel einlaufen. Ich laufe weiterhin meinen Rhythmus und fühle mich sehr gut. Die ersten Japser und Schwerkeucher haben nun von Zeitraffer auf Zeitlupe zwangsumgestellt. Ich kassiere einen nach dem anderen und hab so meinen Spaß dabei. Alles im grünen Bereich, die 10 Kilometer Marke um 45:00 passiert, doch dann zieht einer meinen Stecker raus. Von jetzt auf gleich geht nichts mehr! Eben habe ich mir noch gedacht, schade, dass die erste Hälfte bereits Vergangenheit ist und nun erwachsen mir schwerste Ängste, denn es liegt noch eine Hälfte vor mir. Die Geschwindigkeit nimmt rapide ab und erste Überholte setzten zum Gegenangriff an, sich des Umstandes bewusst, nun einen Selbstüberschätzer mehr auf die Strichliste setzen zu dürfen. Ich könnte kotzen, geht aber nicht, denn Marsriegel und Toastbrot habe sich schon längst verbraucht. Getreu dem Motto „Gehen geht immer“, wechsele ich die Gangart. Vielleicht ein wenig hinken und mir ab und an den Oberschenkel massieren, einfach den Kranken spielen, aber will ich wirklich 9 Kilometer das Bein nachziehen? Nö, also bleibt nur eins: Aufgabe!! Es erscheint mir in dieser ausweglosen Situation durchaus angebracht! Aber, wo bin ich? Keine Ahnung, ich weiß noch nicht mal, in welcher Richtung Marburg liegt. Und, es gibt keine Fluchtmöglichkeit, keine Straße, in die man schnell abbiegen kann und auch kein Weg, der unsere Route schneidet. „Kopf hoch es klappt schon oder komm, Du schaffst das“, sind die Sprüche, die ich mir die ganze Zeit anhören muss. In der Ferne sehe ich endlich einen Streckenposten an einer Wegkreuzung. Ich mobilisiere alle Reserven und spurte in einem 5:30 Schnitt zu ihm, mich an die Hoffnung klammernd, einen der drei Wege als Abkürzung zum Ziel zu nutzen. „Der kürzeste Weg ist die Laufstrecke!“, lacht mich dieser ekelhaft gemeine Streckenfuzzi an. Also, ich füge mich dem Schicksal und laufe sehr langsam meinem Glück, der Ziellinie, entgegen. Horden von Läufern passieren mich und ich bin so froh, dass ich nicht ein Finisher Shirt von einem Ultra trage. Doch plötzlich sehe ich einen Silberstreif am Horizont. Ein Läufer, der sich noch langsamer bewegt als ich. Mit Mühe schließe ich auf und ein Hauch von Stolz kehrt zurück. „Super“, rufe ich ihm zu, „ich bin nicht der einzige!“ Er schaut mich ein wenig komisch an und ich erkläre ihm, dass die Situation an Peinlichkeit verliert, wenn wir das Rennen gemeinsam fortsetzen. Denn wenn wir dann so, Seite an Seite, über die Strecke schlendern, weiß doch keiner, dass wir beide platt sind. Gesagt, getan und tatsächlich kamen wir nach etwa 106 langen, quälenden Minuten im Stadion an. Stefan, unser Laufgott, passierte schon 13 Minuten vorher die Ziellinie und empfahl sich mit einem hervorragenden 4. Altersklassenplatz für höhere Weihen. Ina und Kester brauchten diesmal auch extrem lange und blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Wenn man sich dann aber mal noch ein halbes Stündchen Zeit nimmt und die vielen folgenden beim Zieleinlauf beobachtet, stellt man fest, je länger die Läufer brauchen, um so fröhlicher und stolzer laufen sie ein. Das kann einem ja vielleicht Anlass sein, mal über eine persönliche Niederlage nachzudenken und das Ganze mit Humor zu betrachten.